

Macht bei Hofe

Narratio Aliena?

*Studien des Bonner Zentrums für
Transkulturelle Narratologie (BZTN)*

Editor

Stephan Conermann

(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 11

Editorial Board

Maria Susanna Cipolletti	(Abt. für Altamerikanistik)
Amr El Hawary	(Abt. für Ägyptologie)
Marion Gymnich	(Abt. für Moderne englische Literatur und Kulturwissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Ludwig Morenz	(Abt. für Ägyptologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)

Stephan Conermann/Anna Kollatz (Hrsg.)

Macht bei Hofe

Narrative Darstellungen in ausgewählten Quellen.
Ein interdisziplinärer Reader



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlaggraphik: © Wübbelin / Agentur Cows

Gesamtherstellung: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin, 2020

ISBN: 978-3-86893-335-2

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

Inhalt

<i>Stephan Conermann/Anna Kollatz</i>	
Einleitung	7
 <i>David Hamacher</i>	
Ein Kaiser auf ‚Brautschau‘: Tacitus über Machtkämpfe am Hof des Claudius	21
 <i>Dominik Büschken</i>	
Der mittelalterliche Hof: Zeitgenössische Deutung als zeitloses Phänomen	41
 <i>Anna Kollatz</i>	
Wie man einen Herrscher erfolgreich beeinflusst: Direktiven des Wesirs Afzal Ḥān, überliefert von seinem Klienten Čandra Bhān Brahman in seinen Čahār Čaman	57
 <i>Christian Mauder</i>	
Der Sultan, sein geschwätziger Barbier und die Sufis: Ibn Iyās über den Fall des Kamāl ad-Dīn b. Šams im Kairo des 16. Jahrhunderts.....	79
 <i>Jasmin Leuchtenberg</i>	
<i>Der keiser zurnte harte. / mit gestreichtem barte.</i> Die Fürstenratsszene im ‚Rolandslied‘ des Pfaffen Konrad	99
 <i>Svenja Trübenbach</i>	
Die Fassadenmalereien des Palazzo Geremia in Trient (1501/05)	131
 <i>Marian Kasprowski</i>	
Chinesische Audienzriten im Spiegel der Reiseaufzeichnungen von Johann Christian Hüttner	161
 <i>Tilmann Trausch</i>	
Umkämpfte Macht über den Herrscher. Die Darstellung Mu‘izz ad-Dīn Kaiqubāds in der ‚Tārīḫ-i Firūz Šāhī‘ des Žiyā’ ad-Dīn Baranī	195

Lena Ringen

Rat und Jagd bei Hofe: Szenarien der Macht(ausübung)
im Exemplum XXV des ‚Libro del Conde Lucanor‘ 237

Stephan Conermann/Anna Kollatz

Ausblick..... 257

Autorenverzeichnis..... 264

Einleitung

Stephan Conermann/Anna Kollatz

Vor etwa zwei Jahren fand sich im Kontext des Sonderforschungsbereichs „Macht und Herrschaft, Vormoderne Konfigurationen in Transkultureller Perspektive“ (SFB 1167 – www.sfb1167.uni-bonn.de) eine Gruppe von Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Fachzugehörigkeiten zusammen, die ein gemeinsames Interesse einte: Wir alle beschäftigten und beschäftigen uns in einer oder der anderen Form mit Höfen als Kommunikationszentren politischer Macht. Die große Mehrheit der Gruppe, die sich schnell um Mitglieder des Annemarie Schimmel Kollegs „History and Society during the Mamluk Era“ (FOR 1362 – www.mamluk.uni-bonn.de) und des Schwerpunktprogramms „Transottomanica“ (SPP 1981 – www.transottomanica.de) erweiterte, befasst sich mit außereuropäischen Herrschaftssystemen. Auf den ersten Treffen wollten wir daher wissen, wie die Höfe der anderen als soziales System funktionierten. Herrscherhöfe als Machtzentren und Orte zeremonieller oder ritueller Interaktion im europäischen Raum haben breite Aufmerksamkeit sowohl von historischer als auch von soziologischer Seite erfahren. Diese reichen von detailliert angelegten Case Studies bis zu abstrahierenden Modellen, die den Interaktionsraum Hof von theoretischer Seite zu fassen versuchen.¹ Trotz seiner hohen Abstraktion erwies sich das von uns zunächst favorisierte und auf den Theorien von Niklas Luhmann aufbauende Modell von Jan Hirschbiegel als zu eng gefasste Ausgangsbasis für einen weiten transkulturellen Vergleich, der insbesondere darauf abzielt, Herrschaftssysteme und Machtstrategien jenseits der ‚westlichen Welt‘ gegeneinander zu stellen.² Ähnlich problematisch erwies sich der Ansatz von Norbert Elias, der

¹ Siehe etwa PARAVICINI 1997 und 2010. Weitere theoretische Annäherungen aus der europäischen Mediävistik und Geschichtswissenschaft sind zum Beispiel ALTHOFF 2003, SPIESS 2008, BUTZ/HIRSCHBIEGEL (Hrsg.) 2007, BUTZ/HIRSCHBIEGEL/WILLOWEIT (Hrsg.) 2004 und BIHRER 2008. Ein ausgezeichnetes Forum der Hofforschung bieten seit langer Zeit die „Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaft zu Göttingen“. Zum Hof als Kommunikationsraum siehe SCHLÖGL 2004. Aus der großen Zahl von Fallbeispielen seien hier nur aufgeführt: BAHL 2001, BIRSACK 2006, DEPPE 2006, EHRENPREIS 2006, ESSEGERN 2007, ELSNER 2012, FREYER 2013.

² Vgl. HIRSCHBIEGEL 2004.

auch ausschließlich auf einer Basis europäischer Fallbeispiele fußt.³ Weitaustragbarer erschien die Annäherung über relativ nah an historischen Fallbeispielen gehaltene Theorieansätze, wie etwa die Überlegungen von Alois Winterling, die den Hof grundsätzlich auch als Interaktionsraum, also einen Ort permanenter Kommunikation zwischen Herrscher und ‚Anwesenden am Hof‘ und damit als erweitertes Haus des Monarchen definieren.⁴

Die Diskussionen brachten jedoch mehr neue Fragen auf, als sie beantworten konnten. Schnell wurde uns klar, dass wir gemeinsam einen komparativen Ansatz entwickeln mussten, um aus so unterschiedlichen Disziplinen wie der Islamwissenschaft, der Germanistischen und Anglistischen Mediävistik, Osteuropäischen Geschichte, Sinologie, der europäischen Kunstgeschichte, der Iranistik, der Alten Geschichte und der Romanistik zu gemeinsamen Ergebnissen zu gelangen. Ein erster Schritt dieser Arbeitsgruppe war es daher, die in den letzten Jahren im Bereich des transkulturellen Vergleichs entstandene Literatur zu sichten.⁵ Dies machte uns mit einer großen Bandbreite interessanter Ergebnisse vertraut, allerdings blieb hier die Methode interdisziplinären Arbeitens eigenartig unscharf.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, in einem Reader den **Arbeitsprozess** einer multidisziplinär aufgestellten, interdisziplinär und transkulturell arbeitenden Gruppe von Wissenschaftler*innen zu protokollieren und unser gemeinsames Vorgehen transparent zu machen. Der Reader verfolgt mit diesem Ansinnen auch ein didaktisches Ziel. Die Beiträge sind durchweg so gestaltet, dass sie als Einführungen in die jeweilige Fachdiskussion gelesen werden können. Um die Fallbeispiele für Studierende und Kolleg*innen aller Disziplinen zugänglich zu machen, haben wir uns bemüht, unsere Herangehensweise anhand kürzerer und teils in den Disziplinen wohlbekannter Textbeispiele zu veranschaulichen, die wir jeweils im Original und wo nötig in Übersetzung in die Beiträge integriert haben. ‚Nachmachen‘ dieses Arbeitsprozesses ist dabei ausdrücklich erwünscht; ebenso würden wir uns freuen, mit diesem Reader einen Austausch über Methoden interdisziplinärer Forschung anstoßen zu können.

³ Vgl. ELIAS 2006 und DUINDAM 1998.

⁴ Vgl. WINTERLING 1999 und 2004.

⁵ Genannt seien etwa BURSCHEL/VOGEL (Hrsg.) 2014, DREWS e.a. 2015, FLÜCHTER/RICHTER (Hrsg.) 2012, HÖFERT 2015, STOLLBERG-RILINGER 2004 und 2013. Siehe dazu auch das Forum „Vormoderne Transkulturalitätsforschung“ in dem Rezensionjournal „sehpunkte“ (www.sehpunkte.de/2017/05/forum/vormoderne-transkulturalitaetsforschung-219/).

Die gemeinsame Arbeit begann mit einer Verständigung über die Definition der beiden Schlüsselbegriffe **interdisziplinär** und **transkulturell**. Unter interdisziplinär verstehen wir die Bearbeitung einer die einzelnen Disziplinen übergreifenden Fragestellung, wobei die einzelnen Perspektiven der Fächer insgesamt zu einer problemorientierteren und differenzierteren Sicht und zur Entwicklung gemeinsamer Lösungsansätze und Methoden beitragen. Transkulturalität meint hingegen, dass der Beobachtungsgegenstand oder das *Tertium Comparationis* keine spezifische Kulturverortung aufweist, sondern in vielen Kulturen (wenn man denn überhaupt diesen Begriff noch verwenden möchte) in mannigfaltigen Variationen vorkommt. Interdisziplinarität und Transkulturalität führen im besten Fall zu einer Hinterfragung der eigenen Positionen und brechen liebgewonnene Fachgewissheiten und eurozentrische Sichtweisen auf.

Vor diesem Hintergrund wollten wir **Höfe**, deren Funktion und Funktionieren transkulturell vergleichend betrachten. Hier kamen wir recht bald zu einer ernüchternden Erkenntnis: Zwar existiert eine beträchtliche Menge an Forschungsliteratur zu europäischen Höfen, auch sind eine Anzahl von Funktionstheorien aufgestellt worden. Jedoch haben alle diese Ansätze etwas gemeinsam: Sie sind am Beispiel *europäischer* Höfe erarbeitet worden und deshalb nur bedingt auf *außereuropäische* Systeme anwendbar: Zu groß sind die Unterschiede in Organisation, Lokalisierung und schlicht Alltag der verschiedenen Herrschaftssysteme. Schnell zeigte sich zum Beispiel, dass wir schon bei der Definition einer ‚Hofgesellschaft‘ nicht einfach auf einen gemeinsamen Nenner kommen konnten: Erstens setzen sich am Hof anwesende Personengruppen in unseren Beispielen sehr unterschiedlich zusammen. Die am Vorbild eines europäischen erblichen Adels erarbeiteten Hofmodelle können etwa solche Gruppen nicht greifen, die als Militärsklaven in den Dienst eines Sultans eintreten und trotz ihres Sklavenstatus höchste Funktionen und damit große Macht erreichen können. Zweitens fällt die Eingrenzung einer Personengruppe wie der ‚Hofgesellschaft‘ dann sehr schwer, wenn einflussreiche Personen regelmäßig *nicht* am Hof anwesend, trotzdem aber für das Funktionieren der Herrschaft absolut notwendig sind: Gehört ein wichtiger Heerführer, der gleichzeitig ein vertrauter Berater des Herrschers ist, nicht mehr zur ‚Hofgesellschaft‘, wenn er sich aufgrund militärischer Aufgaben jahrelang fern des Hofes aufhält? Oder anders gefragt: Kann man das ‚Personal‘ eines Hofes rein lokal, über seine Anwesenheit an einem bestimmten Ort definieren? Wo ist dieser Ort, insbesondere in solchen Systemen wie etwa dem Mogulreich in Indien oder bei den Schaibaniden in Zentralasien, wo

der ‚Hof‘ keineswegs lokal festgelegt war, sondern sich im Gegenteil in steter Bewegung durch das gesamte Herrschaftsgebiet befand? Wir versuchten also einen zweiten Erklärungsansatz: Zum ‚Hof‘ sollten demnach alle diejenigen Personen gehören, die eine institutionalisierte Funktion, einen Posten an diesem Hof innehatten. Wie kann dann aber der Favorit der russischen Zarin eingeordnet werden, eine Position, die es der Theorie nach gar nicht geben konnte – während die Favoriten etwa Katharinas der Großen aber ganz entscheidenden Einfluss auf die russische Politik ihrer Zeit ausüben konnten? Mit diesen Überlegungen kamen wir schließlich zu der Idee, ‚Hof‘ und Akteure bei Hof nicht a priori definieren zu wollen, sondern zunächst einmal zu schauen, wer auf welche Weise versucht, mit dem Herrscher in Interaktion zu treten, um dessen Entscheidungen zu beeinflussen. Mit diesem sehr praxisbezogenen Ansatz haben wir den entscheidenden Schritt geschafft: Mit dem Ansinnen, solche Handlungsweisen zu beschreiben, eröffnete sich uns auch die Möglichkeit, von einer gemeinsamen Basis aus unsere sehr unterschiedlichen Fallbeispiele zu erforschen und in einer gemeinsamen Analyse-sprache zu beschreiben. Im Folgenden war also die Frage zu klären: Was tun die Leute, die in unseren Fallbeispielen auf den Herrscher einwirken? Wie können wir diese Einflussnahme beschreiben?

Natürlich hat das Thema ‚Einflussnahme‘ direkt etwas mit dem Phänomen **Macht** zu tun. Aus den zahlreichen Ansätzen der vielen zur Verfügung stehenden Machttheorien haben wir nach zahlreichen Diskussionen zwei identifiziert, die uns als besonders nützlich für unsere gemeinsame Arbeit erschienen. Joseph S. Nye definiert *power* zunächst als eine bewusste, aktiv getroffene Handlung, die sich insbesondere in Kontrolle und Befehlen äußert (NYE 2004: 11). Damit ist seine Definition allgemeiner als die von Anthony Giddens, der die zwei Einflussformen *power over* und *power to* unterscheidet (GIDDENS 1976/²1993: 117f.). Als *power over* bezeichnet Giddens **domination**, also die institutionalisierte ‚Herrschaft‘ über andere. Dahingegen bezeichnet *power to* die prinzipielle Fähigkeit einzelner Akteure, Einfluss auf die Handlungen anderer Akteure zu nehmen. Im politischen Kontext kann diese *power to* demnach als ‚Macht‘ übersetzt werden. Unserem Verständnis nach lässt sich Giddens‘ Konzept für die Analyse (vormoderner) Gesellschaften fruchtbringend mit Nyes Konzept von *hard power* und *soft power* verbinden. Nye (2004: 17) definiert darin nicht die *Richtung* der Machtausübung, sondern ihren *Charakter*: Mit *soft power* bezeichnet er die Beeinflussung von (politischen) Akteuren durch Handlungen, die nicht auf militärischem oder wirtschaftlichem Zwang beruhen (*hard power*). In der modernen Politik-

wissenschaft wird so etwa die Europäische Union, die sich selbst als „Zivilmacht“ in der internationalen Politik beschreibt und ihr politisches Handeln danach ausrichtet, als Beispiel für die Ausübung von *soft power* herangezogen (GROSSE-HÜTTMANN 2013). *Soft power* kann somit als Beeinflussung durch positive Verstärkung verstanden werden. Wollen wir diese politikwissenschaftlichen Konzepte für die interdisziplinäre Erforschung vormoderner Gesellschaften nutzbar machen, kann man sich das Ineinandergreifen der verschiedenen Definitionsansätze wie einen Strukturbaum vorstellen: Mit Giddens unterscheiden wir zunächst die **Möglichkeit zur Beeinflussung anderer (*power to*/Macht)** von der **institutionalisierten Entscheidungsdurchsetzung (*power over*/Herrschaft)**. Institutionalisiert meint hierbei, dass das Herrschaftshandeln durch festgelegte Strukturen, wie beispielsweise eine Hierarchisierung und Verwaltungsstrukturen oder zumindest Aufgabenteilung, unterstützt wird und damit zumindest teilweise transpersonal (d.h. nicht ausschließlich an bestimmte Individuen gebunden – die Funktionsposition etwa des Herrschers kann durch verschiedene Individuen besetzt werden, ohne dass ihre Funktion dadurch notwendigerweise beeinträchtigt würde) angelegt ist. Als Vergleichsgegenstand für unser Vorhaben wählen wir jedoch gerade nicht die institutionalisierte Entscheidungsdurchsetzung. Wir interessieren uns vielmehr für die Prozesse und Möglichkeiten zur Beeinflussung Anderer, die gleichermaßen von Individuen oder Gruppen ausgehen können und eine große Bandbreite an Ausprägungen annehmen kann, wie die hier versammelten Beispiele zeigen. Als weitere Differenzierung der Ebene *power to*/Macht setzt hier Nyes Konzept der *soft power* an: Es taugt dazu, die große Bandbreite an nicht-wirtschaftlichen und nicht-militärischen Einflussoptionen zu beschreiben, die die Akteure in den in diesem Band versammelten Beispielfällen nutzten, um Herrschaftsentscheidungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Unsere vergleichenden Untersuchungen haben uns zu dem Schluss geführt, dass Machthandeln – Einflussnahme durch *soft power* – zumeist als ‚Vorspiel‘ der eigentlichen institutionalisierten Herrschaftsentscheidungen stattfindet: *Soft power* wird dazu angewendet, Herrschern bestimmte Überzeugungen oder Informationen näherzubringen und sie damit zu bestimmten Entscheidungen zu ‚führen‘. *Soft power* kann dabei den ganz individuellen Interessen eines Akteurs dienen (z. B. die Sicherung oder Hebung des Status seiner Familie, wie im Beispiel des Palazzo Geremia in Trient gezeigt), oder darauf ausgerichtet sein, die Handlungen des Herrschers im Allgemeinen in eine bestimmte Richtung zu lenken und damit oft auch die Situation des *soft power* ausübenden Akteurs zu verbessern (z. B. durch Beratung, die auf

allgemeine Normen und Werte hinweist, wie im Beispiel des Conde Lucanor oder des Wesirs Afzal Hān). Einflussnahme durch Machtoptionen wie Beratung, Verhandlung, Wissensvermittlung, Gunst und Gunstentzug, Loyalität, Gabentausch etc., die sich in verschiedensten Medien textueller wie materieller Art niederschlagen können, stellt also gleichsam die Weichen für Herrschaftsentscheidungen, die ihrerseits wiederum durch Methoden der *soft power* oder *hard power* durchgesetzt werden können, oft aber eben nur das Ergebnis der vorgelagerten Aushandlungsprozesse darstellen. Im extremen Fall, so scheint es, kann etwa ein machtloser Herrscher – das heißt einer, der zwar die institutionalisierte Position des obersten Herrschaftsträgers besetzt, aber seine Entscheidungen im Zweifel nicht durchsetzen könnte – nur dazu dienen, die Entscheidungen der im Hintergrund agierenden Akteure offiziell zu machen. Dieser Akt der offiziellen Verkündung von Entscheidungen, Erlassung von Verordnungen und Gesetzen oder Ähnlichem scheint aber für die Entscheidungsfindung, und damit für die politische Lenkung eines Gemeinwesens, weit weniger interessant als der Prozess der Entscheidungsfindung selbst, an dem weit mehr Akteure beteiligt sein können, als nur der Herrscher und seine (institutionalisierten) Berater. Daher erschien uns die Ebene der Beeinflussung durch Machthandeln als vielversprechender Ausgangspunkt, zumal die Konzentration auf die vorgelagerten Aushandlungen und dabei zur Anwendung kommenden Machtstrategien ausreichend nah an das jeweilige historische Objekt ‚heranzoomt‘, um vergleichbare Ergebnisse zu erzielen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis im Arbeitsprozess unserer Gruppe war nämlich, dass auf der Ebene erster Annäherungen an ein Thema ein **transkultureller Vergleich** nur dann gelingen kann, wenn man **eine gemeinsame Linse** findet, die sich auf die an sich sehr diversen Settings anwenden lässt. Es wurde schnell deutlich, dass der chinesische Hof, der fiktive Hof im Rolandslied und das Zeremoniell auf der Zitadelle in Kairo zu divers sind, als dass man Vergleiche auf der Ebene einer Funktionstheorie à la Luhmann oder Elias anstellen könnte. Zudem erforderten die jeweils betrachteten Quellenarten – von der Hofhistoriographie über die Exempelsammlung und den Reisebericht bis hin zu Fassadenmalereien – jeweils eigene und daher nicht ohne weiteres zu vereinheitlichende Annäherungswege. Als Lösung erschien uns daher zunächst, konkrete Fragen an die Funktionsweisen der ‚Höfe der Anderen‘ zu stellen. Aber auch dieser Ansatz funktionierte nur bedingt, da die Fragen immer noch zu stark an disziplinär gebundenen Vorstellungen oder Konzepten hingen. Es brauchte also eine gemeinsame, fächerübergreifende Metaebene, auf die sich unsere Untersuchungen beziehen sollten. Diese

haben wir mit der Frage nach **Machtoptionen** von Akteuren im höfischen Umfeld gefunden: Auf der sehr direkten und praktischen Ebene der Frage „Was tut man, um einen Herrscher zu beeinflussen?“ lassen sich direkte Strategien – die Ansprache des Herrschers durch einen beratenden Text – ebenso vergleichen wie indirekte Strategien – so wie die Thematisierung von Verhaltensweisen, die zur erfolgreichen Beeinflussung führen können.

Als **Text** begreifen wir nicht nur sprachliche Zeichensysteme, sondern auch materielle Quellen, wie etwa Architektur oder bildliche Darstellungen: Alle hier versammelten Quellenbeispiele teilen die Eigenschaft, dass sie etwas mitteilen wollen. Wenn es uns nun darum geht, die Intentionen, die *hidden agendas* (oder teils auch die sehr offen kommunizierten Agenden) unserer Quellen miteinander zu vergleichen, können ‚Texte‘ materieller, bildlicher und sprachlicher Natur miteinander in Bezug gesetzt werden. Wir verstehen sie als **Narrative**, als Erzählungen über am Hofe vollzogene Machtkämpfe und Machtspiele. Als gemeinsamen Ausgangspunkt nutzen wir das in der **Narratologie**, und hier speziell in der kulturhistorischen Narratologie⁶ entwickelte ‚toolkit‘, das eine auf materielle wie sprachliche (und sogar, wenn auch in diesem Band nicht vertreten, performative) Quellen anwendbare Analysesprache bietet, auf deren Basis sich vergleichbare Ergebnisse erzielen lassen. Daraus ergibt sich ein Analyseschema, das sich auf die verschiedenen Quellensorten gleichermaßen anwenden lässt.

Um die jeweilige Quelle und ihre intendierte Wirkweise in ihrer Zeit (denn die meisten hier untersuchten Quellen sind an einen Rezipienten oder eine intendierte Leserschaft gerichtet, die im mehr oder weniger direkten Umfeld des Autors zu suchen ist) zu verstehen, ist es als Erstes wichtig, **Text und Kontext** der Quelle zu untersuchen und darzustellen.⁷ Gerade in der transkulturell vergleichenden Arbeit ist dieser Schritt essentiell, weil er den beteiligten Kolleg*innen aus anderen Disziplinen das Verständnis der Quelle und der historisch-sozial-kulturellen Umgebung, in der sie entstand, überhaupt erst ermöglicht. Bei der Beantwortung grundlegender Leitfragen in diesem Schritt ist es also die Aufgabe des Fachwissenschaftlers/der Fachwissenschaftlerin, seinen Beispielfall für Kolleg*innen anderer Disziplinen verständlich darzu-

⁶ Siehe hierzu etwa ERL/ROGGENDORF 2002, NÜNNING 2000, 2002, 2003, NÜNNING/NÜNNING 2002, BAL 1998/99 und SOMMER 2007. Zahlreiche allgemeine Einführungen geben einen guten Überblick über die Entwicklung der Narratologie und ihre Analysesprache. Vgl. z. B. MARTINEZ/SHEFFEL 2007.

⁷ Grundsätzlich zum Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft siehe KLAUSNITZER 2014, KING/REILING 2014, MELLMANN 2014 UND WERLE 2014.

stellen. Die grundlegenden Leitfragen in diesem Schritt unterschieden sich allerdings nicht wirklich von denen, die die historisch-kritische Methode zur Kontextualisierung von Quellen stellt:⁸

- **Wer teilt sich hier mit?** Wer ist der Autor oder Künstler, der die Quelle erstellt hat?
- **Wann wurde die Quelle erstellt?** Eine historische Einordnung ist nötig, um in weiteren Schritten die Einbindung in soziale, politische, oder kulturelle Diskurse der Zeit betrachten zu können.
- **Wo wurde die Quelle erstellt?** Zu dieser Frage gehört auch, wo immer möglich, die Untersuchung des sozialen Kontexts des Autors oder Künstlers: Häufig finden wir Quellen, die für eine bestimmte Person, gegebenenfalls sogar als Auftragswerk erstellt wurden. In diesen Fällen müssen auch die Interessen der Auftraggeber bedacht werden, manchmal sind sie sogar noch wichtiger für die Gestaltung der Quelle, als die Interessen des Autors oder Künstlers selbst (ein Beispiel in diesem Band sind die Fassadenmalereien am Palazzo Geremia in Trient).
- **Warum wurde die Quelle erstellt?** Die Untersuchung der Motivation zur Herstellung der Quelle kann sich mit der vorherigen Frage überschneiden, wenn es z. B. um Patronage oder Auftragsarbeiten geht. Wir finden aber auch Quellen, in denen die Autoren oder Künstler ihre ganz eigenen (*hidden*) *agendas* verfolgen, die sich z. B. auch auf Wissensvermittlung im Kontext der eigenen Familie beziehen können (ein Beispiel in diesem Band ist die Schrift des Čandra Bhān Brahman).
- **Wie wurde die Quelle erstellt und überliefert?** Diese Frage teilt sich in zwei Unterkategorien: 1) Die Untersuchung der Überlieferungssituation, also erhaltene Handschriften, Editionen, und gegebenenfalls Übersetzungen. Deren Gestaltung und Erhaltung(szustand) etc. können wertvolle Informationen zur Rezeption der Quelle in ihrer Entstehungszeit und danach liefern. Außerdem ist eine kritische Evaluierung des vorliegenden Materials stets erste Voraussetzung historischer und narratologischer Arbeit, kann man doch nur dann tragfähige Schlüsse aus der Erzählweise eines Textes ziehen, wenn man einen Überblick darüber hat, wer diesen Text erstellte und wie und wann er gegebenenfalls ergänzt oder verändert wurde. 2) Die **Gattungskritik** beschreibt schließlich den Kommunikati-

⁸ So bei UTZSCHNEIDER/NITSCHKE 2001. Siehe aber auch MÜLLER 2010 und FINNERN/RÜGGEMEIER 2016.

Autorenverzeichnis

Dominik Büschken schloss 2011 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sein Magisterstudium der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, Verfassungs-, Sozial-, und Wirtschaftsgeschichte sowie der Politikwissenschaften erfolgreich ab. Im Februar 2020 wurde er mit einer Dissertation zu sozialer Mobilität im englischen Hochmittelalter promoviert. Seit 2016 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft“ der Universität Bonn.

Stephan Conermann fungiert zurzeit als Sprecher des Exzellenzclusters „Beyond Slavery and Freedom. Asymmetrical Dependencies in Pre-modern Societies“ und als Prorektor für Internationales der Universität Bonn. Seit 2003 hat er dort den Lehrstuhl für Islamwissenschaft inne. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen narrative Strategien in historiographischen Texten, Sklaverei und asymmetrische Abhängigkeiten, Transformationsepochen sowie Phänomene von Macht und Herrschaft.

David Hamacher, Studium der Fächer Geschichte und Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft in Bonn, Masterabschluss im Fach Alte Geschichte. Lehrbeauftragter an der Universität Eichstätt-Ingolstadt 2014/15, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Bonner Abteilung für Alte Geschichte 2015/16, danach Forschungsaufenthalt an der Université de Strasbourg. Seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter im althistorischen Teilprojekt des SFB 1167 „Macht und Herrschaft“.

Marian Kasproski studierte Asienwissenschaften mit Schwerpunkt Sinologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Momentan forscht er ebendort als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ zu Gesandtschaftsempfängen und Diplomatie im späten chinesischen Kaiserreich.

Anna Kollatz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Islamwissenschaft und Nahostsprachen der Universität Bonn, wo 2015 ihre Promotion erfolgte. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind das Mamlukensultanat in Ägypten und Syrien (1215–1517) sowie der indische Subkontinent bis zum Übergang ins 19. Jahrhundert. Ihr Interesse gilt ethnisch und religiös diversen Gesellschaften, den Funktionen von historiographischem Schreiben und Formen der asymmetrischen Abhängigkeit bis in die frühe Neuzeit.

Jasmin Leuchtenberg hat Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sowie Modern Languages (German) an der University of Oxford studiert. Derzeit ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ an der Universität Bonn.

Christian Mauder ist Feodor Lynen Postdoctoral Fellow in Islamic Studies an der Yale University. Er wurde 2017 an der Universität Göttingen promoviert.

Lena Ringen hat an den Universitäten Bonn und León (Spanien) Romanistik, Altamerikanistik und im binationalen Masterstudium „Spanische Kultur und europäische Identität / Cultura y pensamiento europeo: tradición y pervivencia“ studiert. Seit Sommer 2016 ist sie im Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn tätig. Im Rahmen des romanistischen Teilprojekts „Macht und Herrschaft in der novellistischen Weisheitsliteratur Kastiliens (1250–1350)“ beschäftigt sie sich mit dem Werk Don Juan Manuels.

Tilmann Trausch, Studium der Geschichte und Kultur des Nahen Orients und Religionswissenschaft in München. Promotion im Fach Iranistik an der Universität Hamburg. Arbeitet nach Stationen in Hamburg und Wien seit 2016 an der Universität Bonn zur Geschichte und Geschichtsschreibung der vormodernen persophonen Welt zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert.

Svenja Trübenbach, 2008–2011 Bachelorstudium der Kunstgeschichte und Archäologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Anschließend Masterstudium der Kunstgeschichte in Bonn und Paris mit Schwerpunkt auf der Kunst des Mittelalters. Seit 2016 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im SFB 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ an der Universität Bonn tätig und promoviert zu dem Thema „Maximilian I. zu Gast? Königlich-kaiserliche Präsenz im Spiegel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wandmalerei“.